

UTB M (Medium-Format) 3303

Islamische Theologie

Bearbeitet von
Lutz Berger

ND der 1. Aufl. 2010. Taschenbuch. 253 S. Paperback

ISBN 978 3 8252 3303 7

Format (B x L): 15 x 21,5 cm

[Weitere Fachgebiete > Religion > Islam > Islam: Theologie](#)

Zu [Inhaltsverzeichnis](#)

schnell und portofrei erhältlich bei

**beck-shop.de**
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Lutz Berger

Islamische Theologie



facultas wuv

UTB



UTB 3303

Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage

Böhlau Verlag · Köln · Weimar · Wien
Verlag Barbara Budrich · Opladen · Farmington Hills
facultas.wuv · Wien
Wilhelm Fink · München
A. Francke Verlag · Tübingen und Basel
Haupt Verlag · Bern · Stuttgart · Wien
Julius Klinkhardt Verlagsbuchhandlung · Bad Heilbrunn
Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft · Stuttgart
Mohr Siebeck · Tübingen
Orell Füssli Verlag · Zürich
Ernst Reinhardt Verlag · München · Basel
Ferdinand Schöningh · Paderborn · München · Wien · Zürich
Eugen Ulmer Verlag · Stuttgart
UVK Verlagsgesellschaft · Konstanz
Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen
vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich

Lutz Berger

Islamische Theologie

Lutz Berger, Univ.-Prof. Dr., lehrt am Seminar für Orientalistik der Christian-Albrechts-Universität Kiel.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter
<http://d-nb.de> abrufbar.

© 2010 Facultas Verlags- und Buchhandels AG
facultas.wuv, Berggasse 5, 1090 Wien
Alle Rechte vorbehalten

Einband: Atelier Reichert, Stuttgart
Kerngestaltung und Satz: grafzyx.com, Wien
Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm
Printed in Germany

ISBN 978-3-8252-3303-7

Inhalt

Vorwort	9
1 Einleitung	17
1.1 Die soziale Verortung muslimischer Theologie	17
1.1.1 Die <i>'ulamā</i>	18
1.1.2 Das Unterrichtswesen und die Entstehung fester Lehrinstitutionen	20
1.1.3 Religiöse „Laien“ als neue Akteure	22
1.2 Gattungen islamischer theologischer Texte	25
1.2.1 Der Koran, seine Deutung und die Prophetenüberlieferungen	26
1.2.2 Die klassischen Gattungen der theologischen Literatur	30
1.2.3 Neue Formen theologischer Literatur im 20. Jahrhundert	32
2 Historischer Teil	34
2.1 Die religiöse Welt der Spätantike	34
2.1.1 Erlösungsreligionen, Christen- und Judentum	35
2.1.2 Der Zoroastrismus	37
2.1.3 Die vorislamische Religion der Arabischen Halbinsel	38
2.2 Die theologische Botschaft des Korans	40
2.2.1 Kontroversen zur Überlieferung des Korans	41
2.2.2 Formale Gestalt und Wundercharakter (<i>i'ǧāz</i>) des Korans	43
2.2.3 Gott	45

2.2.4	Der Mensch	48
2.2.5	Die Propheten	50
2.2.6	Engel, Teufel und Dschinnen	54
2.3	Politik und Religion: Anfänge der islamischen Theologie	55
2.3.1	Politische Konflikte in der frühen islamischen Gemeinde	55
2.3.2	Frühe theologische Debatten	59
2.3.3	Die Ḥārīğiten	63
2.3.4	Die Entstehung der Schia	67
2.4	Die Formierung theologischer Schulen	73
2.4.1	Die <i>Muʿtazila</i>	73
2.4.2	Abū l-Ḥasan al-Ašʿarī und die sunnitische Theologie	79
2.4.3	al-Māturīdī	85
2.4.4	Die Entstehung der Zwölferschia und die Imamatslehre	85
2.5	Gnosis und Philosophie	90
2.5.1	Gnostische Vorstellungen im frühen Islam	90
2.5.2	Die Siebenerschiiten	90
2.5.3	Die islamische Philosophie	94
2.6	Theologie, islamische Mystik und Philosophie	98
2.6.1	Sufismus	99
2.6.2	Die Synthese von Theologie, Mystik und Philosophie: Abū Ḥāmid al-Ġazālī	100
2.6.3	Ibn al-ʿArabī und die „Einheit der Existenz“	103
2.7	Puritanische Reformbewegungen	105
2.7.1	Die Reformbewegung der Almohaden	105
2.7.2	Die Ḥanbaliten und die Rolle Ibn Taimīyas	107
2.7.3	Die Lehre des Ibn ʿAbd al-Wahhāb	111
2.7.4	Islamische Mystiker als „Reiniger der Religion“, Theologie im späten Osmanischen Reich	113
2.7.5	Die Zwölferschia 1100–1900	116
2.8	Der islamische Modernismus	120
2.8.1	Modernismus, Traditionalismus, Islamismus	120
2.8.2	Die Ursprünge des Modernismus	122
2.8.3	Modernismus im kolonialen Indien: Saiyid Aḥmad Ḥān	124
2.8.4	Muḥammad ʿAbduh	127
2.8.5	Modernistische Koraninterpretation	131
2.9	Traditionalismus im modernen Islam am Beispiel der Türkei	137
2.9.1	Der türkische Staatsislam	137

2.9.2	Andere Strömungen des traditionalistischen Islams in der Türkei	142
2.9.3	Die Schule von Deoband: Traditionalismus in Indien und Pakistan	144
2.10	Der antimodernistische Salafismus	146
2.11	Islamistische Theologie.	150
2.11.1	Islam als Instrument des Widerstands: Ğamāl ad-Dīn al-Afgānī.	151
2.11.2	Die Muslimbrüder	153
2.11.3	Scheitern des politischen Islams?	158
2.11.4	Zwölferschiitischer Islamismus	159
2.12	Ansätze zu historisch-kritischer Theologie in der Moderne?	164
2.12.1	Islam und politische Herrschaft: ‘Alī ‘Abd ar-Rāziq und Maḥmūd Muḥammad Ṭāhā	164
2.12.2	Historisierung des Korans?	165
3	Systematischer Teil.	171
3.1	Gottesbild.	171
3.1.1	Monotheismus	171
3.1.2	Gottesbeweise in der islamischen Theologie	175
3.1.3	Die Gottesvorstellung in der islamischen Mystik	177
3.2	Menschenbild	178
3.2.1	Mensch und Gott in der vormodernen Theologie.	178
3.2.2	Das islamische Menschenbild der Gegenwart	182
3.3	Eschatologie	183
3.3.1	Das Weltende	183
3.3.2	Paradies und Hölle.	185
3.4	Theologie und politische Ordnungsvorstellungen	189
3.4.1	Frühislamische Herrschaftskonzepte	190
3.4.2	Traditionelle sunnitische Herrschaftstheorie	191
3.4.3	Islam und Demokratie.	197
3.4.4	Gerechtigkeit	198
3.5	Theologie und (Natur-)Wissenschaft	201
3.5.1	Koranische Offenbarung und Wissenschaft	202
3.5.2	Vom Weltbild des Korans zum Weltbild der Naturwissenschaft.	205
3.5.3	Das Konzept der „wissenschaftlichen Koranauslegung“	211
3.6	Islam und andere Religionen	213
3.6.1	Islam und Polytheismus	213

3.6.2	Das Verhältnis zu Juden und Christen.....	215
3.6.3	Dschihad	221
3.6.4	Glaubensfreiheit	224
	Nachwort.....	227
	Literatur	229
	Register	241

Politische Geschichte der islamischen Welt, insbesondere des Vorderen

	<i>Orients</i>	<i>13</i>
	<i>Islam</i>	<i>17</i>
	<i>Die vier „Rechtgeleiteten Kalifen“ (al-ḥulafā' ar-rāšidūn)</i>	<i>19</i>
	<i>War Muḥammad Analphabet?.....</i>	<i>26</i>
	<i>Die Echtheit der ḥadīṭe aus der Sicht der historisch-kritischen Orientalistik ..</i>	<i>29</i>
	<i>ḡāhiliyya</i>	<i>40</i>
	<i>takfīr</i>	<i>66</i>
	<i>Charismatische Herrschaft, Veralltäglichung des Charismas.....</i>	<i>67</i>
	<i>Imām</i>	<i>69</i>
	<i>Chiliasmus</i>	<i>70</i>
	<i>rafḍ, imāmat al-mafḍūl, Zaiditen</i>	<i>72</i>
	<i>Die sunnitischen Rechtsschulen.....</i>	<i>84</i>
	<i>Die Imame der Zwölferschia.....</i>	<i>87</i>
	<i>Neuplatonismus</i>	<i>95</i>
	<i>Universalien.....</i>	<i>98</i>
	<i>Syllogismus.....</i>	<i>102</i>
	<i>Puritanismus</i>	<i>105</i>
	<i>Fundamentalismus.....</i>	<i>110</i>
	<i>iq̄tihād und Rechtsreform im 18. und frühen 19. Jahrhundert</i>	<i>116</i>
	<i>Aleviten.....</i>	<i>120</i>
	<i>Beispiel modernistischer Korandeutung</i>	<i>132</i>
	<i>Analogieschluss (qiyās).....</i>	<i>135</i>
	<i>Esoterischer Traditionalismus im Islam</i>	<i>145</i>
	<i>salafīya</i>	<i>146</i>
	<i>Abū l-A' lā Maudūdī</i>	<i>156</i>
	<i>Poppers Falsifikationslehre.....</i>	<i>168</i>
	<i>„Euroislam“</i>	<i>170</i>
	<i>Handlungsfreiheit und Willensfreiheit, Todesschicksal und</i>	
	<i> Lebensunterhalt.....</i>	<i>179</i>
	<i>Grabesstrafe</i>	<i>188</i>

Vorwort

Theologie ist der Versuch, die Lehren einer Religion von Gott und seiner Beziehung zu den Menschen systematisch darzustellen und sie gegen abweichende Auffassungen abzugrenzen und zu verteidigen. Sie fußt in Christentum wie Islam auf bestimmten heiligen Texten, im Besonderen auf Bibel und Koran; sie ist aber nicht mit ihnen identisch, sondern ist das Ergebnis menschlichen Nachdenkens über diese Quellen.

Ziel dieser Einführung ist es, in möglichst allgemeinverständlicher Sprache einen Überblick über die komplexe Geschichte dieses theologischen Nachdenkens unter Muslimen von den Anfängen des Islams bis in unsere Gegenwart zu bieten. In einem zweiten Teil werden Einzelfragen der theologischen Diskussion noch einmal im Zusammenhang dargestellt, allerdings auch hier chronologisch. Diese historische Darstellungsweise heißt nicht, dass gegenwärtige Auffassungen im Folgenden nicht den ihnen gebührenden Platz erhalten. Sie ist vielmehr eine Konsequenz der Tatsache, dass die Vorstellungen der Muslime von den Lehren ihrer Religion sich im Laufe der Jahrhunderte gewandelt haben und nach wie vor wandeln. Theologie findet immer in einem bestimmten kultur- und sozialgeschichtlichen Kontext statt, der sie vielfach ebenso stark prägt wie die Quellentexte, auf die sich die Theologen berufen. Die folgende Darstellung wird also versuchen, Theologie nicht als ein abgehobenes Geschäft verschrobener Gelehrter in irgendeinem Elfenbeinturm zu präsentieren. Es soll vielmehr deutlich werden, wie Theologie zum einen aus einer bestimmten gesellschaftlichen und kulturellen Wirklichkeit erwächst, aber auch, wie sie auf die Gesellschaft zurückwirkt, indem sie die für jede Gesellschaft elementar wichtige Funktion der Welterklärung und Sinnstiftung erfüllt.

In jeder Darstellung eines Themas ist es unvermeidlich, Auffassungen zu klassifizieren und in Schubladen zu sortieren. Das ist ein heikles Unterfangen. Die menschliche Realität ist viel komplexer, vielschichtiger und verschachtelter, als es derartige Systeme, die immer pauschalisieren, vereinfachen und tendenziell verfälschen, versuchen vorzuspiegeln. Nichtsdestoweniger ist es für ein Verständnis komplexer Phänomene unverzichtbar, dass man sie kategorisiert, da man es sonst stets mit einer unüberschaubaren und letztlich nicht zu begreifenden Vielzahl von Einzelaspekten zu tun hat.

Bedauerlich ist ebenfalls, dass angesichts des knappen zur Verfügung stehenden Raumes auch viele wichtige Fragestellungen nicht angesprochen werden konnten. Das gilt etwa für die meist in die Denkrichtung des Modernismus (siehe Kap. 2.8) einzuordnenden Ideen der islamischen feministischen Theologie, um nur einen wichtigen Bereich zu nennen.

Die einzelnen Kapitel dieses Überblicks sollen idealerweise unabhängig voneinander gelesen und verstanden werden können. Insofern waren an einigen wenigen Stellen Wiederholungen unvermeidlich, die diejenigen, die das Buch von Anfang bis Ende lesen, hoffentlich verzeihen.

Der Koran wird teils in Anlehnung an die maßgebliche Übersetzung von Rudi Paret, teils in Übersetzung des Verfassers zitiert, die Angabe von Suren und Verse erfolgt nach dem Muster (1,10). Daten werden in der Regel erst nach dem islamischen, dann nach dem gregorianischen Kalender gegeben. Wo nur ein Datum angegeben ist, ist der gregorianische Kalender gemeint.

Die Umschrift folgt im Wesentlichen dem System der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Im Zusammenhang mit diesem Buch habe ich die Zeit und Arbeitskraft einer Reihe von Mitmenschen in Anspruch genommen. Mein Vater Manfred Berger hat den gesamten Text gelesen und nicht nur sprachlich an vielen Stellen erheblich verbessert. Hassan Wassouf hat mir bei schwierigen Fragen der Philosophie zur Seite gestanden. Nils Feindt-Riggers hat die im Text zu findenden Daten, insbesondere Geburts- und Sterbedaten, für mich herausgesucht oder überprüft. Mareike Kesten hat den gesamten Text mehrfach durchgearbeitet, auf Unstimmigkeiten untersucht, das Register erstellt und auch sonst sehr viel zur Verständlichkeit und Übersichtlichkeit des Endprodukts beigetragen. Besonders dankbar bin ich Florian Remien, der sich die Zeit genommen hat, den Text immer wieder mit mir zu diskutieren, und dessen stets kritischer Blick zahllose Widersprüche und Unklarheiten zu Tage gefördert hat,

die mir sonst wohl nie aufgefallen wären. Andreas Deppe hat den Text sorgsam in eine druckfertige Form gebracht. Rüdiger Lohlker möchte ich schließlich dafür danken, dass er mir die Möglichkeit gegeben hat, meine Sicht auf die islamische Theologie in der von ihm herausgegebenen Reihe darzulegen.

Kiel, im Dezember 2009

Politische Geschichte der islamischen Welt, insbesondere des Vorderen Orients

- Um 600: Der Vordere Orient steht unter der Herrschaft des Oströmischen (= Byzantinischen) Reiches im Westen und des persisch geprägten Sassanidenreiches im Osten. Beide Reiche kämpfen miteinander um die Vorherrschaft. Auf der Arabischen Halbinsel leben die Menschen teils als Nomaden, teils in festen Siedlungen; sie leben zum Teil von Oasenfeldbau, teils von Handel. Die Gesellschaft ist in Stämmen organisiert. Nur im Jemen (und eingeschränkt in den Randgebieten zu den genannten Großreichen) gibt es eine Tradition königlicher Herrschaft.
- Ca. 610: Muḥammad tritt in Mekka als Prophet auf und stößt auf den Widerstand seiner Stammesgenossen. Im Jahr 1/622 muss er auf Grund dieses Drucks mit seinen Anhängern Mekka verlassen und findet Zuflucht in Medina, wo er als Schiedsrichter unter den dortigen Stämmen Aufnahme findet. Mit dieser Auswanderung, die als Hedschra (arab. *hiğra*) bezeichnet wird, beginnt die islamische Zeitrechnung. In Medina organisiert Muḥammad die Auswanderer (arab. *muhāğirūn*) aus Mekka und ihre medinensischen Verbündeten (arab. *anṣār*, „Helfer“) zu einem Gemeinwesen mit aus der Religion begründeten Lebensregeln. Der Islam nimmt so den Charakter einer Gesetzesreligion an.
- 8/630: Die Auswanderer und die sog. Helfer erobern Mekka.
- 11/632: Tod Muḥammads. Die Nachfolge übernehmen zunächst die später so genannten „Rechtgeleiteten Kalifen“ (arab. *al-ḥulafā' ar-rašīdūn*). Die Muslime sichern sich die Herrschaft über Arabien und erobern dann in den folgenden Jahrzehnten den gesamten Vorderen Orient von Marokko und Spanien bis nach Zentralasien.
- 35/656: Nach der Ermordung des dritten dieser Kalifen, 'Uṭmān, kommt es zum Bürgerkrieg (arab. *fitna*, „Zwietracht“, wörtl. „Versuchung“) zwischen dessen Gegnern unter der Führung des Prophetenschwiegersohnes 'Alī b. Abī Ṭālib und den Vertretern der spät zum Islam konvertierten alten mekkanischen Elite, die zu 'Uṭmān in verwandtschaftlicher Beziehung steht. Erster Bürgerkrieg der islamischen Geschichte. Der Konflikt endet mit der Machtübernahme durch die alte mekkanische Elite unter Führung der Familie der Umayyaden (reg. 41–132/661–750, Hauptstadt nicht mehr auf der Arabischen Halbinsel, sondern in Damaskus). Ihre Herrschaft ist, abgesehen von einer zweiten Phase des Bürgerkriegs 60–72/680 bis 692, weitgehend stabil.
- 132/750: Sturz des umayyadischen Kalifats durch die sich auf ihre Verwandtschaft zum Propheten berufenden 'Abbāsiden. Verlegung

der Hauptstadt von Damaskus nach Bagdad. Zunahme des persischen Kultureinflusses.

- 9. Jahrhundert: Beginn der Herausbildung lokaler Herrschaften in den Provinzen des Reiches, die allerdings in der Regel die formale Oberhoheit der Bagdader Kalifen anerkennen. Entstehung eines schiitischen Gegenkalifats mit Zentrum zunächst im heutigen Tunesien, dann ab 358/969 in Ägypten (Kalifat der Fāṭimiden, bis 566/1171). Machtverlust der 'abbāsīdischen Kalifen auch im Irak an Militärherrscher. Die Rolle der 'abbāsīdischen Kalifen beschränkt sich im Folgenden auf die religiöse Legitimierung von Herrschaft. Im 12. Jahrhundert gelingt es ihnen noch einmal, im Irak unmittelbar politische Macht auszuüben.
- Um 390/1000: Beginn der islamischen Expansion nach Indien. Im Westen gewinnt die *reconquista*, die christliche „Rückeroberung“ Spaniens, an Dynamik. Entstehung von durch türkische Gruppen dominierten Herrschaften im Osten des Vorderen Orients (Seldschuken in Iran, Irak und Anatolien). Diese legitimieren sich als Vorkämpfer des Sunnitentums gegen die in den Jahrhunderten zuvor politisch sehr erfolgreiche Schia (Kalifat der Fāṭimiden, Herrschaft der schiitischen Būyiden im Irak und Iran ca. 333–447/945–1055). Den Maghreb (die Gegend zwischen dem heutigen Libyen und Marokko) dominieren die Reiche der Almoraviden (arab. *al-Murābiṭūn*, die „Bewohner einer Grenzfestung“) ca. 437–541/1046–1147 und später der Almohaden (arab. *al-Muwahḥidūn*, die „Bekennner der Einheit Gottes“) ca. 514–668/1121–1269, zwei frühe Beispiele für politisch erfolgreiche puritanische Reformbewegungen in der islamischen Welt.
- Seit ca. 596/1200: Entstehung der Dynastien von Militärsklaven (arab. *mamālik*, Sg. *mamlūk*) in Indien und Ägypten.
- 656/1258: Die Mongolen erobern Bagdad und bereiten damit dem 'abbāsīdischen Kalifat ein Ende. Große Teile der islamischen Welt (Zentralasien, Iran, Irak, Anatolien) geraten in die Gewalt zumindest zunächst nicht muslimischer Herrscher. Ein sog. Schattenkalifat der 'Abbāsiden bleibt unter mamlūkischer Protektion in Ägypten bestehen. Viele bedeutendere Herrscher in der islamischen Welt beginnen jedoch nun, sich selbst als Kalifen zu betrachten und erkennen die Kairener Kalifen sogar formal nicht mehr an. Nach dem Zerfall des Mongolenreichs kommt es auch in Iran wieder zu einer Reihe zum Teil recht kurzlebiger, oft türkischer Dynastien.
- Ende 15./Anfang 16. Jahrhundert: Einführung von Feuerwaffen. Dadurch Stärkung der Zentralgewalten gegenüber Nomaden und

Festigung stabiler Großreiche: sunnitische Osmanen am östlichen und südlichen Mittelmeer ca. 678–1342/1280–1924, sunnitische Großmoguln in Indien ca. 932–1274/1526–1858. Zu diesen Großreichen gehört das der schiitischen Šafaviden im heutigen Iran und in Teilen Zentralasiens ca. 906–1135/1501–1722. Unter der Herrschaft der Šafaviden wird Iran zwangsweise zur Schia bekehrt.

- Mitte 18. Jahrhundert: Entstehung des ersten wahlhäbitischen saudischen Staates auf der Arabischen Halbinsel. Zusammenbruch 1233/1818.
- Seit dem 18. Jahrhundert: Beginn des britischen Einflusses in Indien.
- 1213/1798: Napoleon Bonaparte erobert Ägypten im Auftrag der Regierung des revolutionären Frankreich. Erste intensive Konfrontation der Menschen des Vorderen Orients mit der Überlegenheit europäischer Großmächte. Nach Abzug der Franzosen beginnt der osmanische Gouverneur Ägyptens, Muḥammad ‘Alī, mit Reformen, die hauptsächlich das Militärwesen modernisieren sollen. Ähnliche Reformen der osmanischen Zentralregierung folgen ab den 1820er Jahren. Dadurch entsteht eine neue Elite nach westlichen Vorstellungen gebildeter Menschen.
- 1273/1857: Ein großer von Hindus und Muslimen gemeinsam getragener Aufstand in Indien gegen die britische Herrschaft scheitert. Ende des 19. Jahrhunderts stehen weite Teile der islamischen Welt unter europäischer Kolonialherrschaft oder befinden sich wie Iran und das Osmanische Reich in starker politischer Abhängigkeit von den europäischen Mächten.
- 1332–1336/1914–1918: Erster Weltkrieg. Arabischer Aufstand gegen das Osmanische Reich, in der Folge weitere Festigung des britisch-französischen Einflusses im Nahen Osten.
- 1343/1924: Die saudische Dynastie, die 1319/1902 im Nağd (Landschaft auf der Arabischen Halbinsel) erneut (s. o.) zur Herrschaft gelangt war, erobert den Westen der Arabischen Halbinsel mit den heiligen Stätten Mekka und Medina. Das Wahlhäbitentum ist weiter die offizielle Lehre des Staates. Ölfunde machen die Herrscher ab den 1950er Jahren reich, vor allem nach der Ölkrise von 1393/1973, sodass sie zu Hauptsponsoren eines ausgesprochen konservativen, auf Abgrenzung ausgerichteten Islams werden.
- Mitte 20. Jahrhundert: Die britischen und französischen Kolonien werden nach und nach unabhängig. An die Stelle der britischen und französischen Herrschaft tritt dabei vielfach – in der Wahrnehmung der Menschen im Vorderen Orient noch mehr als in der Realität – der indirekte Einfluss der USA und bis 1990 der UdSSR. Die Jahre ab

1950 sind der Höhepunkt nationalistischer und sozialistischer Ideologien in der islamischen Welt. Beginn der Auswanderung von Muslimen nach Europa.

- 1967/1967: Sechs-Tage-Krieg. Niederlage der arabischen Länder gegen Israel. Prestigeverlust der nationalistischen Ideologien. Verstärkte Hinwendung zum politischen Islam, der zunächst als Gegengewicht gegen den Kommunismus von konservativen Herrschern in vielen Ländern der muslimischen Welt gefördert wird.
- 1979/1979: Islamische Revolution in Iran. Umsetzung des schiitischen islamistischen Konzepts der „Herrschaft des obersten Rechtsgelehrten“ (arab. *wilāyat al-faqīh*, pers. *vilāyat-i faqīh*) nach Ayatollah Chomeini (pers. Ayatollāh Ḥomainī, 1318–1409/1902–1989). Sowjetischer Einmarsch in Afghanistan. Im international organisierten und saudisch finanzierten Widerstand gegen die Besatzung kommt es zur Stärkung radikaler, gewaltbereiter Kräfte im sunnitischen politischen Islam. Dadurch u. a. Entstehung des Milieus von al-Qāʿida.

1 Einleitung

1.1 Die soziale Verortung muslimischer Theologie

Im Islam gibt es keine Priester, keine Personen, die auf Grund einer Ausbildung, Herkunft oder empfangener Weihe allein befugt wären, bestimmte religiöse Handlungen, insbesondere Opfer- und Weiheriten, zu vollziehen.

Islam

Das Wort Islam (arab. *islām*) bedeutet wörtlich Unterwerfung (unter den Willen Gottes). Ein Muslim ist eine Person, die diese Unterwerfung vollzieht. Beide Wörter stammen (wie eine ganze Reihe anderer arabischer Wörter recht unterschiedlicher Bedeutung, etwa *istislām*, Kapitulation, oder *tasallum*, Übernahme) von der gleichen Wortwurzel, aus der auch *salām*, das arabische Wort für Frieden, abgeleitet ist. Trotz dieser sprachlichen Verwandtschaft beider Begriffe ist die von heutigen Muslimen oft vorgetragene Behauptung, das Wort *islām* als solches bedeute Frieden, sprachlich unzutreffend. Diese Gleichsetzung erklärt sich aus dem Bedürfnis, den Islam gegen den Vorwurf der Gewalttätigkeit zu verteidigen, und ist für viele Muslime mittlerweile fester Teil ihrer religiösen Identität geworden.

Alle Gläubigen sind in gleicher Weise berechtigt, alle religiösen Handlungen auszuführen; es bedarf keiner besonderen Vermittler. Allerdings lässt man, wenn es etwa um die Frage geht, wer in einer Gruppe von Menschen das Gebet leitet, dem frömmsten und in der Religion kundigsten, in der Praxis oft dem ältesten Mann den Vortritt. Bei einer anderen Zusammensetzung der Gruppe kann der Vorbeter auch eine andere Per-

son sein. Ein Beispiel dafür ist die Predigt während des Mittagsgebets am Freitag, an dem alle erwachsenen männlichen Muslime eines Ortes teilnehmen sollen. Das Halten der Freitagspredigt (arab. *ḥuṭba*) war traditionell weniger eine religiöse als eine politische Aufgabe, da hier die Loyalität zum Herrscher zum Ausdruck gebracht wurde. Diese Aufgabe wurde daher in der Theorie von einem politisch für die jeweilige Stadt Verantwortlichen, d. h. in der Regel dem Gouverneur, wahrgenommen. In der Praxis ließen sich die politisch Mächtigen nach der Umayyadenzeit jedoch meist durch eigene Freitagsprediger vertreten.

1.1.1 Die *‘ulamā’*

Dass es keine Priester gibt, heißt nicht, dass der Islam kein religiöses Personal kennt, das bestimmte Funktionen übernimmt. Wichtig als Gruppe sind hier besonders die Gelehrten (arab. *‘ulamā’*, Sg. *‘ālim*). Diese in den Anfängen des Islams nicht fest umrissene Gruppe zeichnet sich dadurch aus, dass ihre Angehörigen in der Lage sind, über religiöse Fragen, vor allem Rechtsfragen, kompetent Auskunft zu geben.

Auch wenn sie keine besonderen Weihen empfangen und kein Monopol auf bestimmte Kulthandlungen haben wie etwa katholische Priester, hat doch in den letzten Jahrhunderten eine Professionalisierung stattgefunden. Diese hat dazu geführt, dass im sunnitischen, mehr noch aber im schiitischen Islam die *‘ulamā’* sich auch formal vom Rest der Gesellschaft abheben. Die Zugehörigkeit zu dieser Gruppe war vor allem seit dem 16. Jahrhundert, wieder im schiitischen Islam mehr als im sunnitischen, in bestimmten Familien in der Praxis, wenn auch nicht formal, vielfach erblich. Diese Erblichkeit ist in der Schia heute noch sehr häufig. Unter sunnitischen Gelehrten ist sie nicht mehr die Regel.

Die Herausbildung einer sozial abgrenzbaren Gruppe religiöser Experten war im Islam ein langer Prozess. Solange Muḥammad lebte und die Gemeinde der Gläubigen überschaubar war, waren weitere religiöse Experten zunächst überflüssig. Fragen der Gläubigen wurden auf dem Weg der sich fortsetzenden Offenbarung des Korans geklärt, der dem Propheten Muḥammad nicht in einem Stück, sondern nach und nach offenbart wurde. Man hat sicherlich, wenn die Offenbarung nicht weiterhalf, den Propheten um seine eigene Meinung in Fragen des Glaubens und der Lebensführung gefragt und die Antworten als wichtige Zeugnisse der Religion bewahrt.

Doch bereits zu Lebzeiten des Propheten konnte dieser, als sich der Islam auf der Arabischen Halbinsel ausbreitete, nicht mehr überall zur Stelle sein, um die Fragen der Gläubigen zu beantworten. Muslime aus Stämmen, die in größerer Entfernung zu Medina wohnten, waren folg-

lich darauf angewiesen, dass der Prophet ihnen erfahrene Anhänger der Religion sandte, um sie im Islam und seinen Glaubenslehren anzuleiten. Daneben gab es wohl bereits zu Lebzeiten des Propheten Personen, die die koranische Offenbarung, die man aus Mangel an Schreibmaterial zunächst nur notdürftig hatte niederschreiben können, auswendig kannten und sie so vor dem Verlorengehen bewahrten.

Wir haben damit noch vor Muḥammads Tod mit Personengruppen zu tun, die als religiöse Experten gelten konnten und potenziell eine besondere Trägerschicht religiösen Denkens darstellten. Als nach seinem Tod der unmittelbare Zugang zur Welt des Göttlichen verschlossen war, haben führende Prophetengenossen versucht, die Fragen der Gläubigen zu beantworten. Eine Reihe von diesen scheint in der frühislamischen Gemeinde über besonderes Prestige verfügt zu haben. Dazu zählen u. a. Muḥammads Lieblingsfrau ʿĀiṣa, der Sohn seines Onkels, Ibn ʿAbbās, und ʿUmar, der Sohn des zweiten Kalifen. Auch die frühen islamischen Kalifen nahmen für sich in Anspruch, über besondere Kenntnisse der Religion zu verfügen. Die sunnitische Tradition hat diesen Anspruch im Falle der vier ersten „Rechtgeleiteten Kalifen“ anerkannt, aber im Falle der Umayyaden, mit Ausnahme ʿUmars II., verworfen. Letztlich aber war von Anfang an die Auslegung der Religion nicht an politische Funktionen gebunden.

Die vier „Rechtgeleiteten Kalifen“ (al-ḥulafāʾ ar-rāṣidūn)

Abū Bakr (gest. 13/634)

ʿUmar b. al-Ḥaṭṭāb (gest. 23/644)

ʿUṭmān b. ʿAffān (gest. 35/656)

ʿAlī b. Abī Ṭālib (gest. 40/661)

Das heißt nicht, dass die Kalifen sich nicht um die Förderung der Religionsgelehrsamkeit bemüht hätten. Abū Bakr und ʿUṭmān wird von der Tradition eine besondere Sorge um die Etablierung eines einheitlichen Korantextes zugeschrieben. Die Umayyaden förderten „Geschichtenerzähler“ (arab. *qāṣṣ*, Pl. *quṣṣās*), die das Volk durch erbauliche Vorträge über seine Religion in Kenntnis setzen sollten. Sie waren neben den Predigern an den Freitagsmoscheen die ersten besoldeten religiösen Amtsträger im Islam. Eine Besoldung von „Geschichtenerzählern“ ist nach der Umayyadenzeit nicht mehr üblich gewesen. In den Folgeepochen wird der Begriff auf volkstümliche Prediger angewandt. Diese hatten unter den muslimischen religiösen Experten, den *ʿulamāʾ*, einen eher zweifelhaften Ruf. Sie galten als Verbreiter vieler später nicht in den Grundbestand der Religion übernommener Geschichten teils fremder

(christlich-jüdischer) Herkunft (arab. *isrā'īlīyāt*) und als Propagandisten fragwürdiger Prophetenüberlieferungen. Das muss aber in der Umayyadenzeit keinesfalls bereits genauso gesehen worden sein.

Obwohl die 'Abbāsiden zunächst genau wie die Umayyaden, ja vielleicht sogar noch mehr, religiöses Charisma für sich in Anspruch nahmen, mussten auch sie akzeptieren, dass es im 8. Jahrhundert in den Städten der islamischen Welt ein fest etabliertes Milieu von '*ulamā*' gab, mit dem die politischen Herrscher rechnen mussten. Diese Religionsgelehrten beschäftigten sich mit der Überlieferung prophetischer Aussprüche (arab. *aḥādīṭ*, eingedeutscht *ḥādīṭe*, Sg. *ḥadīṭ*), den sog. Prophetenüberlieferungen, und diskutierten Fragen des Rechts und der Auslegung der heiligen Texte. Zumindest in der Theorie hielten sie sich von den Herrschenden bewusst fern. Einige sehen wir zwar auch am Kalifenhof als Richter, Berater und zuweilen Gesellschafter der Mächtigen. Die meisten aber bestritten ihren Lebensunterhalt nicht aus von den Herrschern gewährten Geldern. Sie lebten vielmehr als Handwerker oder noch häufiger vom Handel. Dieser erlaubte ihnen eine gewisse Mobilität, die zumindest unter den Gelehrten, die sich mit der Sammlung der eben erwähnten Prophetenüberlieferungen befassten, eine unabdingbare Voraussetzung für akademischen Erfolg war.

Diese Mobilität hatte noch eine weitere Folge: Trotz des Auseinanderfallens der Muslime in verschiedene einander befehden religiöse Richtungen und obwohl sich in vielen Städten und Regionen der islamischen Welt theologische Schulen bildeten, die für sie jeweils prägend waren, blieb eine gewisse Einheit der islamischen Theologie gewahrt. Vereinfacht wurde dies noch durch die Pflicht zur Pilgerfahrt nach Mekka und dadurch, dass bis ins 20. Jahrhundert das klassische Arabisch die gängige Sprache der theologischen Debatte blieb und damit ein einheitliches Kommunikationsmedium vorhanden war. Die zaghaften und machtlosen Versuche der 'abbāsiden Kalifen, bestimmte Lehrsätze durchzusetzen, spielten bei der Wahrung einer im Prinzip einheitlichen Lehre dagegen eine deutlich geringere Rolle.

1.1.2 *Das Unterrichtswesen und die Entstehung fester Lehrinstitutionen*

Die Beteiligung an der theologischen Debatte stand grundsätzlich jedem Muslim frei. Der Unterricht, der die Voraussetzung dafür war, dass man sich an den Diskussionen qualifiziert beteiligen konnte, wurde in den Moscheen, zuweilen auch in Privathäusern in inoffiziellen Zirkeln erteilt. Voraussetzung für die Teilnahme waren allenfalls entsprechende Kenntnisse des Arabischen. Ein festes Lernprogramm, das in immer gleicher Weise zu absolvieren gewesen wäre, gab es nicht. Theo-